

IV

WATERLOO

STEIN ZUM 2. MAL IN PARIS

Sack¹⁾ an Stein

Aachen, 31. Mai 1815

St. A.

Der Aufmarsch der preussischen Armee. Sack kritisiert deren untätige Stellung an den Grenzen Frankreichs im Hinblick auf die militärischen Rüstungen und die innere Konsolidierung der Stellung Napoleons. Die Stimmung der Rheinländer. Das Huldigungsfest. Klagen über kränkende Behandlung durch Bülow und Schuckmann.

Der Überbringer dieses, Kaufmann Zurhellen, hier etablirt, aber ein ehrlicher Markaner aus Lippstadt, reist seiner ausgebreiteten Wollhandlung wegen dorthin²⁾, und so wie jeder Markaner Ew. Excellenz verehrt und Sie persönlich kennen zu lernen wünscht, so ist es Ihnen vielleicht auch lieb, einen solchen Mann aus dem Volke von hier zu sprechen und von ihm zu hören, wie hier der Geist, die Stimmung und die Lage der Dinge auf der nächsten Teutschen Grenze gegen Frankreich ist.

Darum benutze ich diese Gelegenheit, ihm einen Brief mitzugeben und zugleich Ihnen für die mir durch Dr. Eichhoff übersandte Antwort zu danken³⁾. Damals war noch alles im Anfange der Zurüstungen gegen Bonaparte, nun hat sich schon mehr davon entwickelt, und auf unseren Punkt hier sind ansehnliche Streitkräfte zusammengebracht⁴⁾, die aber noch ganz ruhig stehen — und, wie mir Freund Gneisenau schreibt⁵⁾,

¹⁾ Ueber Sacks damalige Stellung vgl. Steffens, Briefwechsel Sacks mit Stein und Gneisenau (1807—1817), S. 35 ff.

²⁾ Nach Wien, das Stein allerdings schon am 28. Mai verlassen hatte.

³⁾ Fehlt.

⁴⁾ Vgl. dazu noch die Briefe Sacks an Gneisenau aus diesen Wochen, Steffens a. a. O. S. 86 ff. — Über den Aufmarsch der preussischen und der verbündeten Truppen an den Grenzen Frankreichs und die durch den Feldzugsplan des grossen Hauptquartiers erzwungene Untätigkeit der ersteren s. Friederich, Die Befreiungskriege, IV. S. 82 ff. Schwarzenberg, der Generalissimus der Koalition, schob den Beginn der Operationen immer wieder, schliesslich auf den 27. Juni, hinaus, um eine möglichst grosse Uebermacht gegen Napoleon ins Feld führen zu können. Dieser wartete aber die Vollendung dieses Aufmarsches nicht ab, sondern warf sich mit alter Aktivität und Kühnheit auf die Verbindungsstelle der preussisch-englisch-niederländischen Armee in Belgien, woraus sich dann die Schlachten von Ligny und Waterloo entwickelten.

⁵⁾ Das Schreiben Gneisenaus, auf das Sack hier Bezug nimmt, stammt, wie aus Sacks Antwort an Gneisenau hervorgeht, vom 25. Mai. Gneisenaus Brief scheint nicht erhalten zu sein. S. Steffens a. a. O. S. 96.

nichts anderes tun, als das Land auffressen und die Einwohner drücken, die wir schützen sollten, statt auf feindliches Gebiet zu gehen und dort die Rüstungen zu zerstören, deren Vervollständigung uns später manches theure Blut kosten wird. Das ist traurig!

Wahr ist es, dass es von unendlichen Folgen gewesen wäre, wenn man von unserer Seite Frankreich hätte auf den Grenzen beunruhigen können, um die Consolidation des bonapartistischen Systems durch Zurückhaltung der Deputierten zur grossen Versammlung¹⁾ und in der Recruten Sammlung zu den militärischen Aufgeboten zu verhindern, denn statt dessen hat er nun Zeit und Ruhe gehabt, alles an Mitteln und Streitkräften zusammenzubringen und sich ein grösseres Gewicht im Volk zu verschaffen, als er anfangs hatte. Unterrichtete Menschen, die von daher kommen und aus Beobachtungen kluger Menschen, z. B. des Gr. Schlabrendorff²⁾ zu Paris, sprechen — meinen doch, dass er durch sein höchst moderates Benehmen, seine versprochene Freiheit, usw. die Halbscheid des Volkes auf seine Seite gebracht, $\frac{1}{4}$ nur noch schwankend und $\frac{1}{4}$ zwar für die bourbonische Familie, aber nur vornehmlich für den H. von Orleans gestimmt sey. — Bald wird nun doch etwas unter-

¹⁾ Dem Maifeld, s. S. 232, Anm. 2.

²⁾ Graf Gustav von Schlabrendorf (1750—1824), ein Philantrop des Aufklärungszeitalters, Sohn des Ministers für Schlesien, Graf Schlabrendorf, und Erbe bedeutender Güter in Schlesien, hatte nach Abschluss seines Studiums zunächst ausgedehnte Reisen durch Frankreich und England unternommen und sich dabei besonders für englisches Wesen und englische Einrichtungen begeistert. Die Angabe der Allgemeinen Deutschen Biographie, dass er Stein und Reden auf ihrer gemeinsamen Englandreise begleitet habe, beruht auf einem Irrtum, auch Reden ist nicht zusammen mit Stein in England gewesen. Schlabrendorf siedelte kurz vor dem Ausbruch der Revolution nach Paris über, das er nun bis zu seinem Tode nicht mehr verliess. Die Revolution begrüsst er mit Begeisterung, er gehörte zu dem Kreise um Forster, Reinhard (s. Bd. IV. 336), G. Kerner. Beim Sturz der Gironde, der er gesinnungsmässig nahe stand, wurde er verhaftet und entging der Guillotine nur durch einen Zufall. Nach der Hinrichtung Robespierres wurde er in Freiheit gesetzt. In den folgenden Jahren scheint er von seiner Vorliebe für französisches Wesen und französische Einrichtungen zurückgekommen zu sein; denn schon 1804 veröffentlichte er anonym ein Buch über „Napoleon Bonaparte und das französische Volk“, das eine wenig schmeichelhafte Kritik beider enthält. Trotzdem blieb er in Paris wohnen. Er kehrte auch nicht nach Preussen zurück, als er von der schlesischen Regierung auf Grund seiner Vasallenpflicht mehrfach aufgefordert wurde, wenigstens vorübergehend Aufenthalt auf seinen Besitzungen zu nehmen, so dass schliesslich ein Sequester über seine Güter verhängt wurde. Aus Anlass der Sendung des Prinzen Wilhelm nach Paris Ende 1807 (s. Bd. II) wurde Schlabrendorf durch Vermittlung A. v. Humboldts dem Prinzen Wilhelm vorgestellt, der die Aufhebung des Sequesters seiner Güter in Preussen für ihn erwirkte. Schlabrendorf, der sich übrigens immer bemüht hatte, das Los seiner in französische Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Landsleute zu erleichtern, begrüsst die Erhebung von 1813 mit aufrichtiger Freude, wurde aber in Paris zurückgehalten, da man ihm die Pässe verweigerte. Während des Aufenthalts der Verbündeten in Paris scheint er sich Verdienste um die deutsche Sache erworben zu haben, denn er wurde mit dem Eisernen Kreuz am weiss-schwarzen Band ausgezeichnet. Zur Rückkehr in die Heimat aber konnte er sich auch jetzt nicht entschliessen, er blieb in Paris bis zu seinem Tode.

nommen werden müssen, denn die so lange und so dicht zusammengestellten Truppen können ohne Magazine, die nicht angelegt werden konnten, nicht mehr so stehen bleiben, und selbst das hiesige reiche Land ist dadurch, durch die Durchmärsche und vorigen Cantonnements erschöpft. Um Nachsendungen vom Osten her und besonders aus der Ostsee habe ich unzähligemal geschrieben, aber ausser Versprechungen des Finanzministers nichts erhalten, wie denn dieser überhaupt mit einem Leichtsinn und einer Missachtung aller Verhältnisse verfährt, die unmöglich gute Erfolge haben können¹⁾.

Zurhellen wird Ihnen sagen, wie hier die Stimmung trefflich, der Geist unerwartet schnell gehoben ist — wie würdig und herrlich das Huldigungsfest am 15. d. M. war und wie schön sich alles consolidirt hat²⁾. Für mein Herz sind dies, wie Sie denken können, sehr belohnende Erscheinungen gewesen. Hier, unter meinen Landsleuten die Huldigungnehmens unseres Königs mit einzunehmen! Wie hätte ich in den Jahren 1792/94 solche Erweiterungen hier ahnen können! Unter den Deputierten so alte wackere Männer als H. v. Wylich, v. Müntz usw. zu sehen, musste mir sehr wohlthuend seyn, und der natürliche Beifall mit meiner Verwaltung, der sich überall ausgesprochen, hat mich für manches niederdrückende Verfahren entschädigt, was ich hier, vornehmlich durch den Finanz- und Minister des Innern³⁾ — aus Erbärmlichkeit habe erfahren müssen!

Noch weiss ich von meiner Bestimmung der Zukunft nichts⁴⁾; aber wenn sie nicht so erfolgt, dass ich vor verächtlichen Behandlungen sicher sein kann, so denke ich, alle hiesige Anstellung mir zu verbitten, da ich das Gute, was ich hier gepflegt, die Zuneigung, die ich in diesem Volke dem König und Preussischen Staate erworben habe, nicht zertreten lassen will. Viel, viel hätte ich Ihnen über all dies zu sagen. Wenn ich es doch bald einmal persönlich könnte! Vielleicht, dass Ew. Excellenz, ehe Sie in das Hauptquartier der hohen Herrn abgehen, nach Ihrem Guthe Nassau kommen, dann bitte ich, mich zu benachrichtigen, um zu Ihnen zu eilen und über so vieles mein Herz ausschütten zu können.

Am Rand: „Ich werde Ew. Excellenz bald eine gedruckte Beschreibung davon⁵⁾ zusenden, worin eine schöne Einleitung ist von dem wackeren

¹⁾ Vgl. dazu Vollheim, Die provisorische Verwaltung am Mittel- und Niederrhein 1814–1816, S. 48 f., 86 ff. u. bes. 97 ff.

²⁾ Ueber das Fest der Huldigung der Rheinlande zu Aachen am 15. Mai 1815 vgl. auch den unmittelbar danach geschriebenen Brief Sacks an Gneisenau, Steffens a. a. O. S. 89 f. Dort (S. 89, Anm. 1) ist die wichtigste Literatur darüber verzeichnet. S. noch den Brief Sacks an Stein vom 14. Juni 1815, unten S. 242.

³⁾ Ueber Sacks Konflikt mit Schuckmann s. auch Gneisenaus Brief an Gruner vom 10. April 1815 bei Pertz-Delbrück, Gneisenau IV. S. 493. Vgl. dazu auch Steffens a. a. O. S. 38 f., dort insbes. Anm. 73.

⁴⁾ S. unten S. 291 ff.

⁵⁾ Des Huldigungsfestes. Die Beschreibung erschien unter dem Titel: „Die Huldigungsfeier in Aachen am 15. Mai 1815“. Sie war von Arndt mit einem Vorwort „Über die Huldigung in Aachen“ versehen worden.

Arndt, der eben hier war, nun in Cöln ist, auch 2 Reden, die ich dabei gehalten habe.

Capodistria an Stein

Heidelberg, 31. Mai/11. Juni 1815

Geh. Staatsarchiv Berlin, Rep. 92. Karl vom Stein, D 1

Aufenthalt des Zaren am Neckar. Widersprechende Nachrichten aus Frankreich. Legt Stein nahe, wieder ins Hauptquartier des Zaren zu kommen. Die deutsche Frage. Die Frage der jonischen Inseln.

Je m'empresse de faire parvenir à Votre Excellence la lettre ci-jointe ¹⁾. Elle vient de Londres et nous a été apportée par un courrier qui nous annonce la fin heureuse de l'affaire concernant la dette hollandaise ²⁾.

Je suis ici depuis quatre jours. Rien, mais rien de bien nouveau, si ce n'est que les charmes de ces belles contrées et de vos anciennes villes libres de l'Allemagne, que je viens de traverser non sans émotion et peine. — Pourquoi donc, et à quoi bon de ne pas leur rendre cette existence politique à laquelle elles doivent uniquement leur ancienne prospérité et leur conservation actuelle? . . .

L'Empereur se plaît infiniment sur les bords du Neckar. S. M. habite une maison de campagne, jouit de la plus florissante santé — travaille assez méthodiquement — et paraît fort disposé d'attendre ici, ou dans les environs, l'arrivée de son armée . . . Il ne tardera pas plus longtemps.

Les dépêches et les nouvelles que nous avons reçues ces jours derniers n'annoncent rien de bien marquant. — Les uns prétendent que nous n'ayons qu'à paraître pour renverser l'oppression de la France — les autres s'efforcent de nous persuader que si nous osons mettre pied sur la terre française, des torrents de sang inonderont l'Europe sans la rendre ni plus heureuse, ni plus sage — je ne crois ni aux uns, ni aux autres. Chaque homme voit les choses par ses lunettes.

Les miennes sont très vulgaires. Elles ne voient dans la présente guerre qu'un effet nécessaire et inévitable de l'enchaînement des choses. Et comme je suis convaincu que cet enchaînement est indépendant de la volonté des hommes, ou de tel ou autre homme, ainsi je me persuade aisément que tout ce qui se fera, ou va se faire, est aussi nécessaire au monde politique que l'air que nous respirons l'est à notre existence. L'Empereur est constamment de la même opinion. — Et S. M. porte la noblesse et le désintéressement de ses principes à une sublimité qui est peu commune dans l'époque actuelle. Que Dieu le bénisse. — Descendons plus bas. —

Le Comte Nesselrode va arriver . . . Et après lui et avec lui toute notre grandissime boutique diplomatique. Vous, Monsieur le Baron, qui n'est pas diplomate, est-ce que vous ne viendrez pas nous voir quelque part? Je désire du fond de mon âme vous avoir auprès de nous. Mais je n'ose pas l'espérer que pour quelques instants.

¹⁾ Fehlt.

²⁾ S. oben S. 212.

A mon départ de Vienne, on était à s'entendre sur les questions constitutionnelles et territoriales de l'Allemagne, j'ignore si on est parvenu à fixer quelques idées fondamentales — j'en doute très fort — et vous savez bien où mes doutes se fondent. — Mon affaire, l'affaire de mon coeur et de mon esprit, celle des Isles Joniennes, était toujours en discussion ¹⁾ — j'ai donné une collection d'articles, l'un plus court que l'autre, afin qu'on en choisisse un qui puisse enfin recevoir tous les chiffres — je ne demande, comme vous savez, Monsieur le Baron, que ce que tout honnête homme doit demander pour son pays. L'Empereur ayant daigné de son approbation toutes les propositions que j'ai faites, je suis en partie tranquillisé. Nous verrons ce que M. le Comte Nesselrode nous apprendra à cet égard.

Sack an Stein

Aachen, 14. Juni 1815

St. A. Acta betr. den Wiener Kongress

Erweiterung seines Aufgabenkreises. Bevorstehende Ernennung zum Oberpräsidenten von Cleve und Berg. Die Stellung der Oberpräsidenten in der preussischen Verwaltung. Klagen über die ihm zuteil gewordene Behandlung durch Bülow und Schuckmann. Kritisiert die Untätigkeit der preussischen Kriegführung.

Ew. Excellenz haben ohne Zweifel auch in Wien mein neuliches Schreiben durch den von hier hingegangenen Kaufmann Zur Hellen erhalten ²⁾, Ich versprach darin, Ihnen die Beschreibung der hiesigen Huldigungsfeier zu übersenden und benutze jetzt dazu die Gelegenheit durch den Herrn Kaufmann Würth, den ich Ihnen im vorigen Jahre in Paris adressirt und der mit einer Deputation von hier dorthin geht, um unsern König zu complementiren [?]. Wenn er dazu näherer Anleitung bedarf, so wird er sich solche von Ew. Excellenz zu erbitten so frey seyn, und, da er ein braver Mann und die Aachner sich besonders bey der Huldigung gut betragen haben, so bitte ich, ihm diesen und sonst nöthigen Rath angedeihen zu lassen.

Gestern habe ich den Auftrag erhalten, das Bergische Gouvernement und die Nassauischen Acquisitionen zu übernehmen, und ich gehe deshalb auf einige Tage nach Düsseldorf. Zugleich aber habe ich vorläufig meine Bestimmung als Oberpräsident von Berg und Cleve vernommen (?), wonach ich ungefähr wieder in die Lage vom Jahre 1808 komme, mit dem Unterschied, dass ich es damals noch von der Hauptstadt und dem Lande zwischen Elbe und Weichsel war, da man mir jetzt nicht einmal das Gross Herzogthum Nieder Rhein anvertraut. Es scheint, dass man

¹⁾ Die jonischen Inseln sollten ursprünglich unter österreichische Oberhoheit kommen, da jedoch Russland Schwierigkeiten machte, kam die Sache auf dem Kongress nicht zur Entscheidung. Durch den Vertrag von Paris vom 5. November 1815 wurden dann die Inseln zu einem unabhängigen Staat unter englischem Protektorat erklärt. S. Angeberg a. a. O. II. S. 1337 f., 1908 f. u. 1580 f.

²⁾ S. oben S. 238 ff.

wieder unselige Mittelwesen zwischen Provinzial Minister und Präsidenten geschaffen hat, die überall eingeklemmt werden und von oben und unten en prise stehen. Wenn diese nicht wenigstens durch eine Stimme im Staats Rath und durch Appellation an denselben über die Ministerialbefehle [?] geschützt werden, so wird wenig Freude und noch weniger Nutzen für die Provinzial Verwaltung zu erwarten seyn. Ich werde nun zwar die jetzige krause Zeit aushalten, wie schon so manche, aus Ehr und Pflicht Gefühl, auch arbeiten wie das Bergische Gesetz vom 30 April c., wovon man so viel hört, aber noch nichts davon gesehen hat, lautet. Ist das aber so, wie ich fürchten muss, dann werde ich schwerlich lange im Frieden bleiben und länger die Zielscheibe von Neid, Vorurteil und Erbärmlichkeit einiger Hofnarren in Berlin seyn ¹⁾. Wie ich in allem einer langen Dienst Zeit gehandelt habe, das wissen Sie, und mein Gewissen sagt mir namentlich, wie ich es in den jezzigen Verhältnissen mit solcher Anstrengung und Erfolg gethan habe, und doch bin ich von ein paar jämmerlichen Ministern in Berlin schlecht behandelt und um Erbärmlichkeiten angefeindet, und bey aller Verbindlichkeit und Freundschaft des Herrn Staatskanzlers habe ich doch dagegen keine Unterstützung, noch eine Behandlung gefunden, wie ich sie weniger einer langen treuen Dienstzeit [wegen], aber eben so gut wie so viel andere hätte erwarten können. Ich wünschte daher, mich nach dem Frieden ganz zurückzuziehen — äussere aber das bloß Ihnen, weil ich von Ihrer Freundschaft überzeugt bin. Dann wollte ich auch gerne die Geschichte einer 1½-jährigen Verwaltung schreiben, die vielleicht Ihnen interessant seyn mögte ²⁾. Ich bitte um Ihren Rath.

Unser Freund Gneisenau drückt mir bey jeder Gelegenheit seine Unzufriedenheit aus, dass wir noch nichts hier unternommen haben ³⁾. Wir hätten längst die Nord Festungen nehmen sollen und können, und die Consolidation der Mittel wäre dann Napoleon nicht gelungen. Nun erwarten wir von dort aus die Bestimmung, wann es losgehen soll. Das Beste ist, dass unsere Armee wenigstens in bestem Geiste und Zustande ist.

¹⁾ S. oben S. 240, Anm. 3.

²⁾ Hierbei denkt Sack offenbar an eine für die Oeffentlichkeit bestimmte historische Darstellung seiner Tätigkeit am Niederrhein, von der er noch öfter in seinen Briefen an Stein spricht. Vgl. insbesondere noch seinen Brief vom 8. Mai 1816, unten S. 309ff. Aus diesem Plan ist jedoch nichts geworden. Wir haben nur Sacks Generalbericht an den König vom 31. März 1816 (Geheimes Staatsarchiv Berlin. Rep. 74. H II, Niederrhein Nr. 2).

³⁾ S. oben S. 238, Anm. 5.

Promemoria Steins

Heidelberg ¹⁾, 20. Juni 1815

St. A. Acta betr. die Grundlagen der deutschen Bundesverfassung. Konzept.

Kritik der Artikel 54, 56, 58, 59 und 64 der Wiener Schlussakte. Bemängelt die Lückenhaftigkeit der Bestimmungen über den Zweck des deutschen Bundes, insbesondere das Fehlen aller Anordnungen über den Schutz der landständischen Verfassungen und der bürgerlichen Rechte durch den deutschen Bund. Kritisiert die mangelhafte Organisation der Bundesversammlung und die dadurch bedingte Erschwerung jedes tatkräftigen Entschlusses.

A. d. art. 53 s. q. sur la confédération germanique. — Art. 54 ²⁾. On a entièrement omis d'exprimer que le but de la fédération germanique doit également être la garantie et la conservation des institutions qui protègent les droits politiques et civils des différentes classes qui composent la nation.

Les §§ 56 ³⁾ et 58 ⁴⁾ établissent deux espèces d'assemblées fédératives, différentes par le mode de voter et par les objets de délibération, l'une est nommée assemblée générale (§ 58), l'autre diète fédérative (§ 56). Celle-ci paraît être l'institution à laquelle le mouvement régulier des affaires est confié comme le § 56 s'exprime de la manière la plus générale possible:

„les affaires de la fédération seront confiées à une diète fédérative.“ — L'assemblée générale paraît n'être activée que pour les cas extraordinaires exprimés dans le § 58 — il spécifie comme tels:

- 1) législation de lois fondamentales,
- 2) changement de lois fondamentales,
- 3) mesures à prendre par rapport à l'acte fédératif même,
- 4) institutions organiques,
- 5) ou d'autres arrangements d'un intérêt commun. —

Toutes les mesures que prendra la fédération, militaires, politiques et même la plus grande partie de celles qui se rapportent à l'administration intérieure, sont

¹⁾ Hier besuchte Stein den Zaren im Hauptquartier der Verbündeten.

²⁾ Artikel 54: „But de la confédération germanique. — Le but de cette confédération est le maintien de la sûreté extérieure et intérieure de l'Allemagne, de l'indépendance et de l'inviolabilité des états confédérés“ (Klüber a. a. O. VI. S. 56).

³⁾ Artikel 56: „Diète fédérative. Les affaires de la confédération seront confiées à une diète fédérative dans laquelle tous les membres voteront par leurs plénipotentiaires, soit individuellement, soit collectivement, de la manière suivante, sans préjudice de leur rang.“ Folgt die Aufzählung der stimmberechtigten Mitglieder. (Klüber a. a. O. VI. S. 56).

⁴⁾ Artikel 58: „Assemblée générale de la diète. Lorsqu'il s'agira des lois fondamentales à porter, ou de changements à faire dans les lois fondamentales de la confédération, de mesures à prendre par rapport à l'acte fédératif même, d'institutions organiques, ou d'autres arrangements d'un intérêt commun à adopter, la diète se formera en assemblée générale et, dans ce cas, la distribution des voix aura lieu de la manière suivante, calculée sur l'étendue respective des états individuels“. Folgt die Aufzählung der stimmberechtigten Mitglieder mit der Zahl der ihnen zustehenden Stimmen (Klüber a. a. O. VI. S. 57 ff.).

„des mesures à prendre par rapport à l'acte fédératif ou des arrangements d'un intérêt commun“,

il ne restera donc à la diète fédérative que les discussions entre deux états fédérés, et même celles-ci peuvent prendre la nature

„d'arrangements d'un intérêt commun“

si elles servent à établir un principe etc.

Dans l'assemblée générale, deux tiers des voix seront nécessaires pour former la pluralité, c'est à dire pour former une loi — et l'unanimité toutes les fois qu'il s'agira

- a) de lois fondamentales à établir ou à changer,
- b) d'institutions organiques,
- c) de droits individuels,
- d) ou d'affaires de religion,

l'unanimité sera requise dans l'assemblée générale et dans la diète fédérale ¹⁾.

Une majorité absolue ou de deux tiers ne sera donc obligatoire que

1) pour les mesures à prendre par rapport à l'acte fédératif, en tant que ces mesures ne concernent pas les points a. b. c. d.,

2) et pour les mesures d'un intérêt commun, sauf les cas exceptés par les points a. b. c. d.

Ces exceptions sont en général très nombreuses et, étant exprimées très vaguement, on peut leur donner encore une plus grande extension.

L'art 64 ²⁾ fait mention de dispositions particulières qu'il faudrait examiner pour juger l'ensemble des institutions fédératives.

L'institution fédérale est imparfaite quant au but, comme on n'a point eu égard aux intérêts des différentes classes de la nation, elle est imparfaite quant à son organisation, comme il sera difficile d'obtenir un acte obligatoire pour tous, une conclusion, puisque les cas qui exigent l'unanimité sont si nombreux.

¹⁾ Vgl. dazu Artikel 59: „... On décidera par la pluralité des voix, tant dans l'assemblée ordinaire, que dans l'assemblée générale, avec la différence toutefois, que, dans la première, il suffira de la pluralité absolue, tandis que, dans l'autre, les deux tiers des voix seront nécessaires pour former la pluralité.

... Cependant, chaque fois qu'il s'agira d'acceptation ou de changement des lois fondamentales, d'institutions organiques, de droits individuels, ou d'affaires de religion, la pluralité des voix ne suffira pas, ni dans l'assemblée ordinaire, ni dans l'assemblée générale“ (Klüber a. a. O. VI. S. 59).

²⁾ Vgl. dazu Artikel 64: „Dispositions particulières. Les articles compris sous le titre de dispositions particulières dans l'acte de la confédération germanique, tel qu'il se trouve annexé en original et dans une traduction française au présent traité général, auront la même force et valeur que s'ils étaient textuellement insérés ici“ (Klüber a. a. O. VI. S. 61).

Gneisenau an Stein
St. A.

Noyelles sur Sambre, 21. Juni 1815

Vorhaltungen wegen ungenügender Unterstützung seiner Dotationswünsche. — Waterloo.

Ew. Excellenz haben mir die Ehre erwiesen, einen Brief an mich zu richten, dessen Inhalt von mir schwer begriffen wird ¹⁾).

Nach einer in Paris gehaltenen kleinen Mahlzeit von Freunden verhiessen mir Ew. Excellenz, unaufgefordert von mir, in Gegenwart des Generals Grafen Wallmoden, für mich mit einer Dotation am Rhein aus dem eroberten Deutschen Gemeingut zu sorgen. Mit Dank nahm ich diese Verheissung auf.

Als ich im April des Jahres den Rhein herunter fuhr, fiel mir der herrenlose Johannisberg auf, und der Wunsch, ihn zu besitzen, stieg in mir auf. Ich schrieb darüber an Ew. Excellenz ²⁾) und mahnte Sie, Ihr Versprechen zu lösen.

Darauf antworten Sie mir, Sie hätten nichts mehr mit diesen Ländern zu schaffen und mein Wunsch stimme nicht mit Ihren Ansichten.

Ich meine, dass Ew. Excellenz entweder eine solche Verheissung mir nicht hätten machen, oder so mir nicht hätten antworten sollen. Ich meine ferner, dass mir wohl ein Beute Antheil aus dem eroberten Gemeingut gebührt hätte. Bei aller Bescheidenheit weiss ich, was ich geleistet habe. Ich habe früher Ihr Interesse besser wahrgenommen ³⁾), als Sie jetzt das Meinige. — Doch wollen wir davon schweigen und nur des neuen allergrössten Sieges uns freuen, den wir so eben erfochten haben. Eine so entscheidende Schlacht hat es nie gegeben, hunderttausend Todte und Verwundete von beiden Seiten; die Französische Armee aufgelöst, zerstreut, vernichtet, mit nur noch 27 Stück Geschütz, Bonaparte geflohen, ohne Hut, ohne Degen, aus seinem Wagen sich rettend, Hut, Degen, Kleidungsstücke, Diamanten, alles in unsern Händen. Beinahe war er mein Gefangener, ich war nämlich an der vordersten Spitze. Ein Bataillon, das ich führte, ist reich geworden. Die Leute weinen zum Theil über das viele Gold, das sie erbeutet haben. — Die Armee hat grosse Dinge gethan, in 3 Tagen zwei Schlachten gefochten, wovon die Erstere unglücklich. Dies hat die Geschichte noch nicht gesehen. Es ist dies eine herrliche Armee.

Blücher an Stein

Noyelles, 22. Juny 1815

Nach Pertz, Stein IV. S. 221 f.

Der Feldzug in Belgien. Ligny und Waterloo.

Ich hoffe, mein verehrter Freund, Sie sind von mich zufrieden. In drei Tagen habe ich zwei blutige Schlachten geliefert und fünf heftige Ge-

¹⁾ S. oben S. 167.

²⁾ S. oben S. 39 f.

³⁾ Nämlich während der Zeit der Verbannung Steins nach Oesterreich.

fechte bestanden, noch drei Festungen eingeschlossen ¹⁾. Nur mein eisernen Willen und den Beystand von Gneisenau, sowie die Zuneigung der Truppen und ihre Bravour habe ich alles zu danken; an Vorstellungen und Klagen über zu grosse Anstrengung und Gefahren hat es nicht gefehlt, aber dergleichen habe ich von der Hand gewiesen. Uebermorgen werde ich eine Unterredung mit Wellington haben, und dann vorwärts. Wreden habe ich dazu aufgefordert ²⁾. Den Kaiser von Russland habe ich kein Rapport gemacht, da ich weiss, dass der König ihm mein Bericht gleich mittheilt; ich bitte Sie aber, mich ihm zu Füssen zu legen und zu sagen: hätte ich mehr Cosaken und leichte Cavallerie bey mich gehabt, so sollte von den Franzosen wenig übrig geblieben sein.

Napoleon hat alles verloren, seine Casse, seine Juwelen und seine ganze Equipage; er wurde so überrascht, dass er ohne Degen und Hut aus dem Wagen sprang und sich zu Pferde rettete. Sein Degen, Hut und Mantel sind in meinen Händen. Leben Sie wohl; ich wünschte, es wäre hier zu Ende, ich sehne mich nach Ruhe. Machen Sie, dass Alexander mich ein kleines Eigenthum in der Nähe von Birnbaum giebt, so sind wir Nachbarn, ich will meine letzten Tage in Ruhe aufs Land verleben.

Denkschrift Steins für das russische Cabinet Frankfurt, 24. Juni 1815

St. A. Acta betr. die Grundlagen einer deutschen Bundesverfassung. Konzept.

Kritik der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815. Enttäuschendes Ergebnis aller Hoffnungen und Anstrengungen des deutschen Volkes. Stein beklagt noch einmal den Verzicht auf die Wiederherstellung der Kaiservürde, verweist auf die Schwäche der an ihre Stelle getretenen Zentralinstanzen, tadelt den mangelhaften Schutz der Grundrechte, die fehlerhafte Verfassung der Bundesversammlung und insbesondere die zu geringe Beschränkung der aussenpolitischen Souveränität der Einzelstaaten. Hoffnung auf die Entwicklung vernünftigerer Verfassungsgrundsätze im Laufe der Zeit, Aufforderung an den Zaren, in diesem Sinne auch in Zukunft zu wirken.

L'acte fédéral germanique a été signé le 8 de juin a. c. par les plénipotentiaires des rois, princes et villes allemandes. Tout homme attaché à son pays et désirant sa félicité et sa gloire, est appelé à examiner si le contenu de cette charte répond à l'attente de la nation, à la grandeur de ses efforts, de ses souffrances, à l'énergie et à la nature de l'esprit qui lui a fait faire les uns et fait supporter les autres — si elle trouvera dans cette charte la garantie de sa liberté civile et politique, si les institutions qu'elle crée répondent au but de la guerre annoncé par les sou-

¹⁾ Für die militärischen Einzelheiten der Schlachten von Ligny und Waterloo, sowie der mit diesen Schlachten zusammenhängenden Gefechte sei auf Friederich, Die Befreiungskriege, Bd. IV. S. 109 ff. verwiesen.

²⁾ Wrede stand bei Beginn des Feldzugs in der Gegend von Mannheim—Oppenheim—Kaiserslautern—Speyer. Von hier aus ging er Ende Juni gegen die Saar und Mosel vor. S. Friederich, a. a. O. IV. S. 281 ff.

verains alliés dans leurs proclamations et sont conformes aux principes qui ont été professés par l'Empereur dans sa conduite politique vis-à-vis des nations étrangères, la Suisse etc.

L'Empereur déclara en entrant avec ses armées en Allemagne (avril 1813), son intention être d'aider les princes et les peuples allemands à reconquérir leur liberté et leur indépendance et de prêter à la régénération de l'antique empire une protection puissante et une garantie stable. L'Empereur insiste dans sa note du 11 de novembre ¹⁾ sur l'établissement d'un système en Allemagne qui garantirait sa tranquillité intérieure, soumettrait l'emploi de ses forces à une direction concentrée et prévendrait les abus d'autorité en protégeant les droits de toutes les classes de la société par des institutions fortes, sages et libérales.

Nos nouveaux législateurs ont substitué à l'ancien empire germanique, ayant un corps législatif, un chef des tribunaux, une organisation intérieure formant un ensemble, une fédération germanique, sans chef, sans tribunaux, liée faiblement pour la défense commune. Les droits des individus ne sont protégés que par la déclaration vague qu'il doit y avoir des états provinciaux, mais rien n'est statué sur leurs attributions (art. 13) ²⁾, et une série de maximes (art. 18) sur les droits de chaque Allemand dans laquelle on a omis l'habeas corpus, l'abolition de la servitude ³⁾, et qui ne sont garantis par aucune institution protectrice. L'organisation de la diète fédérale, soit qu'elle agisse comme assemblée fédérale (art. 4) ⁴⁾ ou comme plenum (art. 7) ⁵⁾, n'admet que

¹⁾ S. oben S. 85.

²⁾ Artikel 13: „In allen Bundes Staaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.“ (Klüber a. a. O. 2, S. 606).

³⁾ Durch den Artikel 18 der Bundes-Akte wurden den Untertanen der deutschen Bundesstaaten folgende Rechte und Befugnisse zugesichert: 1) das Recht zum Erwerb von Grundeigentum ausserhalb des Staates, den sie bewohnten, 2) das Recht der Freizügigkeit innerhalb des Bundes, 3) das Recht, in jedem beliebigen Bundesstaat Zivil- und Militärdienst zu nehmen, 4) die Freiheit von aller Nachsteuer bei Veränderung des Wohnsitzes innerhalb des Bundesgebietes. Ausserdem waren noch Verfügungen über die Pressfreiheit und Schutz des geistigen Eigentums in Aussicht gestellt (S. Klüber a. a. O. S. 612 f.).

⁴⁾ Artikel 4 der Bundes-Akte: „Die Angelegenheiten des Bundes werden durch eine Bundesversammlung besorgt, in welcher alle Glieder desselben durch ihre Bevollmächtigten theils einzeln, theils Gesamtstimmen ... führen“. Folgt die Aufzählung der stimmberechtigten Mitglieder. (Klüber a. a. O. VI. S. 600).

⁵⁾ Artikel 7 der Bundes-Akte: „Inwiefern ein Gegenstand nach obiger Bestimmung für das Plenum geeignet sei, wird in der engern Versammlung durch Stimmenmehrheit entschieden.

Die der Entscheidung des Pleni zu unterziehenden Beschluss-Entwürfe werden in der engeren Versammlung vorbereitet und bis zur Annahme oder Verwerfung zur Reife gebracht. Sowohl in der engeren Versammlung als in Pleno werden die Beschlüsse nach der Mehrheit der Stimmen gefasst, jedoch in der Art, dass in der ersteren die absolute, in letzterer [!] aber nur eine auf zwei Drittel der Abstimmung beruhende Mehrheit entscheidet

Wo es aber auf Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, auf organische Bundes-

difficilement un acte obligatoire pour tous, puisque les cas qui exigent l'unanimité sont si nombreux et si vaguement exprimés. — Elle est requise (art. 7) toutes les fois qu'il s'agit

- a) d'établir ou de changer les loix fondamentales,
- b) de créer des institutions organiques de la fédération,
- c) de statuer sur les droits individuels,
- d) ou sur des matières de religion.

Le jus foederis des états avec les étrangers n'est limité que par l'obligation de ne point former des alliances dirigées contre la fédération ou contre l'un de ses membres (art. 11) ¹⁾. — L'Allemand versera donc son sang pour des querelles étrangères à son pays si son prince contracte une alliance avec la France ou l'Angleterre contre une autre puissance — il sera même obligé de combattre son compatriote si le prince de celui-ci s'est lié à la partie adverse.

D'une constitution fédérale aussi fautive, on ne peut attendre qu'une influence bien faible sur la félicité publique de l'Allemagne, et il faut espérer que les maximes despotiques, dont plusieurs cabinets ne peuvent encore se détacher, seront peu à peu détruites par l'opinion publique, la liberté de la presse et l'exemple que plusieurs princes, surtout la Prusse, paraissent vouloir donner d'accorder une constitution sage et bienfaisante à leurs sujets.

La Russie peut donner plus de force aux principes et en accélérer l'application, si elle continue à les professer dans ses déclarations et à les faire appuyer par ses ministres dans les cours allemandes. Comme elle prend connaissance de l'acte fédéral par les articles 53 sq. du traité général qu'elle signera, elle pourrait s'expliquer sur son imperfection, la contradiction qui subsiste entre lui et les principes qu'elle a appuyés dans sa note du 11 novembre 1814 et qui étaient ceux que l'Autriche, la Prusse et l'Hanovre avaient alors professés et finir par insister sur la

einrichtungen, auf jura singulorum oder auch Religionsangelegenheiten ankommt, kann weder in der engeren Versammlung, noch in Pleno ein Beschluss durch Stimmenmehrheit gefasst werden. . . .“ (Klüber a. a. O. VI. S. 600).

¹⁾ Artikel 11 der Bundes-Akte: „Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen und garantieren sich gegenseitig ihre sämtlichen unter dem Bund befindlichen Besitzungen. Bei einmal erklärtem Bundeskriege darf kein Mitglied einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schliessen.

Die Bundesmitglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art, verpflichten sich jedoch, in keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gerichtet wären.

Die Bundesmitglieder machen sich ebenfalls verbindlich, einander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, noch ihre Streitigkeiten mit Gewalt zu verfolgen, sondern sie bei der Bundesversammlung anzubringen. Dieser liegt alsdann ob, die Vermittlung durch eine wohlgeordnete Austrägalinstanz zu bewirken, deren Ausspruch die streitenden Theile sich sofort zu unterwerfen haben“ (Klüber a. a. O. 88, S. 694 f.).

nécessité de remédier à ces imperfections dès ce que la diète fédérale s'assemblera et délibérera sur les lois fondamentales de la fédération.

Stein an Capodistria

Frankfurt, 24. Juni 1815

Nach Baillieu „Ein Schreiben Steins ...“ Correspondenzblatt des Gesamtvereins deutscher Geschichtsvereine 1899 S. 159 f.

Die Deutsche Bundesakte. Stein fordert die Rückgabe des Elsass und Sicherheit für Deutschland. Hoffnung auf baldige Heimkehr nach Nassau, Bereitwilligkeit, notfalls wieder dem Hauptquartier zu folgen.

J'ai l'honneur de vous renvoyer, Monsieur le Comte, le pacte fédéral en allemand, une traduction que j'ai faite et mes observations sur le contenu de cette pièce. Tout imparfaite qu'elle est, il ne faut point perdre courage et tout attendre de l'action progressive de l'esprit humain. Je m'occuperai maintenant d'un mémoire sur la nécessité de réunir l'Alsace et ses forteresses à l'Allemagne¹⁾. Nous ne demanderons que tranquillité et de n'être pas toujours obligés de courir les chances de voir l'ennemi pénétrer dans notre intérieur. Vous savez que les Allemands sont lents et pédants, et comme je ne vous désavoue point mon pays, j'ai ces défauts. Il me faut un peu de temps pour ranger les idées sur cet objet. J'espère terminer mes occupations et aller chez moi le plus tôt que possible, toujours prêt à vous joindre, quand vous me direz que je pourrais être bon à quelque chose.

Carlowitz an Stein

Frankfurt, 27. Juni 1815

St. A.

Die inneren Voraussetzungen des neuen Umschwungs der Dinge in Frankreich. Fehler und Versäumnisse des ersten Pariser Friedens. Auf Grund der letzten Erfahrungen fordert Carlowitz eine nachhaltige Schwächung Frankreichs durch Contributionen und Annexionen. Russlands Interesse an einem solchen Vorgehen gegen Frankreich, das Verhältnis dieser beiden Mächte zueinander.

Die Zwecke der verbündeten Mächte beim Schluss des Pariser Friedens waren, durch Mässigung und Edelmuth die Französische Nation zu gewinnen, allen weiteren Reactionen vorzubeugen und die Völkerfamilie Europas, die untereinander in pöbelhaftem Streite lag, zu gesittetem Anstand zurückzuführen.

Dies Betragen missfiel der grossen Mehrzahl unter den Gegnern Frankreichs. Die Rückerinnerung tausendfältiger Leiden rief zur Rache, und in der That hat die Folge bewiesen, dass dieser Rachinstinkt richtiger geführt hätte als die weise Ueberlegung.

Die Franzosen hielten die Güte für Schwäche. Ihre Eitelkeit täuschte sich selbst. Die Erfolge der Allirten waren bloss Folgen ihrer eignen Staatsumwälzung — das Glück der verbündeten Waffen war ein Spiel des Zufalls, in allem begründete sich die Superiorität des Französischen Geistes, und seine Diplomatie wusste, grossen Theils ihr altes Spiel zu treiben.

¹⁾ Diese Denkschrift fehlt.

Also nicht geschlagen im Geiste, nicht eingeschüchtert von der Uebermacht waren die Franzosen, und hier liegen die Grundkräfte, welche die Bonapartistische Revolution möglich machten.

Noch eine andere, bei diesen Umständen doppelt fühlbare Folge eines Systems der Milde war, dass Frankreich zu viele Elemente der Macht behielt.

Selbst in seiner jezzigen Lage ist Frankreich immer noch übermächtig. Die Einheit der Nation, ihre Tapferkeit, ihr Talent zum Krieg und zu allen raschen gewaltsamen Unternehmungen geben ihm von allen Völkern Europas eine entschiedene Superiorität, sobald — welches wohl nicht oft der Fall sein dürfte — nicht eine dreifach stärkere und ganz einige Koalition ihm entgegensteht.

Soll der jezzige Krieg nicht abermals in seinen Zwecken verfehlt, ohne gründlichen Nachhalt bleiben, so muss das Selbstgefühl der Franzosen gedämpft, so müssen die Machtelemente geschwächt werden.

Nicht durch ordnungslose Gewaltthätigkeiten und Kriegsübel kann das Erste erreicht werden, es muss eine Strafe durch kalten, richterlichen Ausspruch verhängt werden. Nicht durch Demütigungen ehrloser Art muss man den Stolz der Nation beugen, sondern durch bleibende Erinnerung der gehabten Verluste.

Die Mittel hierzu sind:

1. Eine Contribution von 1000 Millionen, die ohngefähr einer zweijährigen Einnahme gleich ist. Die Nation muss sich nach dem Vermögen ausserordentlich taxiren. Die Güter der Verräther können mithelfen.
2. Die Alliirten müssen ein völkerrechtliches Strafamt gegen die grossen Verräther üben.
3. In Depot genommene Vestungen, eine zu ernährende fremde Besatzung für Frankreich, beides bis zur Abtragung der Contribution, müssen die Erfüllung sichern.

Gerecht ist dies Verfahren, weil die Nation in der Mehrzahl aus Verbrechern und Hehlern besteht, in der Minderzahl aus Schwachen, die bürgerlich feldflüchtig sind, und aus Indifferenten, die nur sich selbst im Auge haben.

Dies macht es nun doppelt nothwendig, Frankreich zu schwächen. — Es könnte dies wohl am besten geschehen, wenn die alterthümliche Vertheilung in eine *Langue d'oc* und eine *Langue d'oui* der Grund zu einem doppelten Frankreich würde. Allein hiervon ist kein Bestand zu erwarten. Die Nation ist zu sehr eine, alle Nerven der öffentlichen und Privatgeschäfte konzentriren sich zu sehr in Paris, also eine solche Theilung würde bald zu einer Revolution führen, deren Explosion ihre Feuerbrände weiter schleudern könnte als voraus zu berechnen wäre. — Man muss Frankreich Land nehmen.

Das Elsass, den Lauf der Saar bis an die Voschen, vielleicht, wenn es nicht zu viel ist, Lothringen bis an die Maas, in Belgien einige Land-

strecken und Vestungen, welche die Gefahr für beide Grenznachbarn gleich theilen. Eine immer noch sehr gesicherte Grenze muss indessen Frankreich behalten, um eine festbegründete Macht in Europa zu bilden.

Man wird einwenden, dies führe nothwendig zu neuen Kriegen. Allerdings, denn einen ewigen Frieden giebt es nicht. Aber im schlimmsten Fall, wohl uns, wenn Frankreich wie einst ein paar hundert Jahre kriegen müsste, bis es wieder an den Rhein käme, und gänzlich verschiedener, vermuthlich tändelnder Art, werden die nächsten Kriege sein, weil die nachbargleiche, die militairische Parität an Kriegshandwerk endlich wiederhergestellt worden.

Wohl würde aber hierbei zu beobachten sein, den natürlichen Freunden Frankreichs unter den Deutschen Bundesgliedern eroberte Provinzen zu geben, die sie mit Frankreich in natürliche Opposition brächten.

Es könnte eingewendet werden, die Schwächung Frankreichs wäre der Politik Russlands zuwider. Keineswegs!

Will man Russland als einen Staat betrachten, der Französischer Hülfe bedürfte, wo sind denn die Gefahren. Die Völkercongregation, die Oesterreich heisst, wird immer mächtig sein und nie erobernd werden. Preussens Kräfte sind zu ungleich; der Deutsche Bund bleibt seiner Natur nach immer auf der Defensive. Ein Bund der Dreie. Dies könnte nur erwartet werden, wenn Russland erobernd werden wollte. Allein dem streitet seine ganze Lage entgegen, besonders seit der Schwächung, welche ihm mit dem Erwerb des Herzogthums Warschau zugewachsen. Gesetzt aber, es bemächtigte sich eine solche Befürchtung des Deutschen Volkes, so wird Frankreich nach allen Regeln einer gesunden Politik sie theilen. Sollte es aber auch für Russland streiten wollen, so ist es immer mächtig genug, den Ausschlag zu geben. Russland hat vielmehr ein unmittelbares Interesse, dass Frankreich schwächer würde, theils, damit es das Gleichgewicht nicht von neuem störe und endlich Russland in Kriege verwickle, theils weil der Riss zwischen der Gallischen und Germanischen Zunge grösser wird und einen Gewitterableiter am Rhein bildet. — Friede muss die Hauptlosung für Russland sein, weil er ihm weit mehr geben kann als Krieg, und dieser auf Russland weit schwerer lastet, als auf irgend einem Land. Russlands grösster Gewinn, vielleicht auch der von Europa, ist es, ein Gegengewicht zu haben, das jeden Gedanken an fernere Vergrösserung von ihm entfernt. Seine Gefilde werden sonst allmählig menschenleere Steppen wie die geworden, wo einst Dschingiskan hunderttausende in einer Schlacht fallen machte. Die Folgen des letzten Krieges werden in Russland erst recht fühlbar werden, wenn man sie überall vergessen hat.

Dass von allen diesen frommen Wünschen sehr wenige erfüllt werden, lässt sich voraussehen, vielmehr ist zu erwarten, dass die Anekdote vom verlohrnen Sohne von neuem auf die Scene komme. Doch das ist eben die Armseeligkeit und Kläglichkeit aller menschlichen Dinge!

Stein an Gneisenau
St. A.

Nassau, 28. Juni 1815

Gneisenaus Dotations-Wünsche.

Der Inhalt meines Briefes ¹⁾ war allerdings Ew. Excellenz nicht verständlich, da meine Voraussetzung, der Staatskanzler werde Ihnen über Ihren Wunsch selbst schreiben, irrig scheint gewesen zu seyn — ich hätte es sehr gerne vermieden, mich über diese Angelegenheit näher zu äussern.

Als ich in Paris von einer Ew. Excellenz zu ertheilenden Dotation am Rhein sprach, so fehlte es nicht an Stoff dazu, und ich konnte nicht wissen, dass die Verwaltung der Provinzen des linken Rhein Ufers bereits in der ersten Hälfte des Junys 1814 an Preussen, Oesterreich und Bayern übergehen würde. — Hierdurch ward ich ausser Stande gesetzt, in dieser Angelegenheit ferner zu wirken. Um dieselbe Zeit war die Rede davon, mir den Johannisberg zu ertheilen, der Herzog von Weimar, der im Herbst und Anfang des Winters Hoffnung hatte, das ganze Fuldische zu erlangen, war es zufrieden, der Kayser wünschte es, und die Sache als eine geringere erwartete die Entscheidung der grösseren, — Ew. Excellenz schrieben mir im August ²⁾, ich gab also Ihren Brief dem Staatskanzler und überliess ihm die fernere Leitung der Sache, so wie ich Ihnen ihre fernere Betreibung überlassen. — Wäre der Johannisberg das einzige Object der Dotation für einen Mann von Ew. Excellenz grossen Verdiensten, so würde ich alle meine Kräfte anstrengen, um ihn Ihnen zu verschaffen, so aber, wo es der Objecte viele giebt, so begnüge ich mich, der Sache ihren Gang gehen zu lassen.

Ew. Excellenz werden hieraus ersehen, warum ich Ihnen so rätselhaft antwortete, ich wollte es vermeiden, von meinen Angelegenheiten zu sprechen und vermuthete, der Staatskanzler würde Ihnen ausführlicher schreiben — er ist Ihnen zu sehr ergeben, um nicht sich auf eine oder die andere Art zu bestreben, Ihre Wünsche zu erfüllen.

Ich bleibe wegen meiner Gesundheit 4 bis 5 Wochen auf dem Lande, um das Bad zu gebrauchen — unterdessen wird Paris von denen Armeen erreicht — möge nur eine schwache Politik es nicht vernachlässigen, Resultate zu erreichen, die der Grösse und dem Glanz des Sieges vom 18. Juny entsprechen.

Der Senat der Stadt Frankfurt an Stein
Stadtarchiv Frankfurt a. M.

Frankfurt, 8. Juli 1815

Einladung zur Feier der förmlichen Selbständigkeitserklärung der Stadt Frankfurt.

Die hiesige Stadt wird morgen, d. 9. dieses ihre von den hohen verbündeten Mächten und dem Kongress zu Wien geschehene Anerkennung als ein Deutscher Bundesstaat feyerlich begehen. Bey dieser Gelegenheit wird

¹⁾ S. oben S. 167.

²⁾ S. oben S. 39.

das seitherige Generalgouvernement auf dem hiesigen Kaisersaal vormittags 9 Uhr seine Vorrichtungen einstellen und die von ihm seither ausgeübten Rechte dem Senat übergeben.

Es würde uns höchst schätzbar seyn, wenn Ew. Excellenz uns bey dieser feyerlichen Handlung mit Ihrer Gegenwart beehren und sodann auch einem Gastmahl beiwohnen wollten, das zu Ehre dieses Tags nachmittags 4 Uhr auf dem Römer stattfinden wird.

Wir ersuchen Ew. Excellenz um hochgefällige Aeusserung, ob wir auf die Ehre Ihres Besuchs zählen dürfen ¹⁾).

Stein an Hardenberg

Nassau, 9. Juli ²⁾ 1815

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Hardenberg. G 9

Erklärt sich bereit, die Stelle eines preussischen Gesandten am Bundestag zu übernehmen.

Ich bin bereit, die erste Preussische Gesandtschaftsstelle bey dem Bundestag zu übernehmen ³⁾, glaube jedoch, mir folgende beyde Bedingungen vorbehalten zu dürfen, wogegen ich auch auf allen Gehalt entsage;

a) dass es mir nach meinem Ermessen, ohne besonderes Urlaubsgesuch freystehe, so oft ich glaube, dass die Geschäfte es zulassen, mich zu entfernen;

b) dass der zweyte Gesandte ein Mann sey, auf den ich Vertrauen setze und für den ich Achtung habe — ich bringe hierzu den Herrn Staatsrath von Rehdiger ⁴⁾ in Vorschlag.

Stein an Gräfin Reden

Nassau, 18. Juli 1815

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Redens Tod.

Auch in dem Augenblick des Hinscheidens ⁵⁾ genoss unser verewigter Freund ein seltenes Glück, die Gegenwart derer, die seinem Herzen am theuersten waren und das Bewusstseyn, dass der Ruhm und die Wohlfarth unseres Deutschen Vaterlandes durch den herrlichen Sieg vom 18. Juny gesichert ward. Sein Tod war also ein sanftes Hinschlummern ohne physisches Leiden in dem Genuss des vollkommensten innern

¹⁾ Eine Antwort auf diese Einladung liegt nicht vor. Stein war bei der Feier selbst nicht anwesend. Vgl. dazu Schwemer a. a. O., S. 151 ff.

²⁾ Nicht Juni, wie Lehmann Stein III. S. 470, Anm. 2 angibt.

³⁾ Schon vorher war ihm die Stelle eines österreichischen Bundestagsgesandten angeboten worden, er hatte aber abgelehnt. Vgl. darüber seine Autobiographie unten Bd. VI. — Weder das österreichische, noch das preussische Angebot ist — wenn überhaupt in schriftlicher Form gemacht — erhalten.

⁴⁾ S. B. IV. S. 267, Anm. 1.

⁵⁾ Reden war am 3. Juli 1815 gestorben. Ueber seine letzten Lebensjahre s. den Aufsatz von Wutke in der Festschrift für den 12. Deutschen Bergmannstag Bd. V. S. 613 ff.

Friedens, den ihm die Erinnerung eines höchst wohlthätigen, wirk samen Lebens und die heitere Aussicht in die irdische und in die Zukunft, so jenseits des Grabs liegt, verschaffte. Diese Trost Gründe biethen sich selten vereint denen Hinterlassenen an, Ihnen, meine verehrungswürdige Freundin, wurden sie zu Theil, und Sie verdienen dieses Glück durch die Liebe, die Sie unserem Freund widmeten und mit der Sie den Abend seines Lebens beglückten.

Meine Frau trägt mir auf, Ihnen ihre lebhaft e innige Theilnahme an dem Verlust, den Sie erlitten, auszudrücken, sie kannte den Werth des Verewigten.

Ich bin hier seit drey Wochen mit meiner Familie vereint und genieße der Ruhe und Unabhängigkeit, auf die man in meinem Alter Anspruch zu machen berechtigt ist. Die Gesundheit meiner Frau ist schwankend, ich hoffe aber, dass unsere milde Gebürgsluft sie wieder herstellen und befestigen werde.

Gagern an Stein

Paris, 25. Juli 1815

Nach Pertz, Stein IV. S. 480 f.

Lage und Stimmung in Paris. Friedensverhandlungen.

Da ich Eure Excellenz nicht selbst hier sehen kann und soll, so habe ich wenigstens ein Bedürfniss, mich mit Ihnen zu unterhalten.

In Frankreich geht es nun ein wenig bunt zu. Die frühere Unbill wird gerächt, am meisten von denen, die jene am schwersten getragen haben. Diese kitzligen Herren schreien gewaltig und oft im bedrohlichen Ton. Als da ist, dass der König die Krone nicht mit Ehre tragen könne, sondern sich entfernen wolle. Dass sie am Ende in der Verzweiflung sämtlich draufschlagen werden u. s. w. Noch zur Zeit rührt mich das nicht sehr und muss nur da seine Gränzen finden, damit der künftige Unterhalt von Freund und Feind nicht gehindert und zerstört werde.

Vom Abtreten wollen sie gar nichts wissen und beziehen sich auf die Allianz mit Louis XVIII. und Versprechungen, deren ich mich gar nicht entsinne ¹⁾. Dass man eine solche vel quasi wohl vorhatte und dass ich dagegen protestirt habe, entsinne ich mich zwar wohl und zähle es zu meinen besten Handlungen in Wien. Hier ist sie zur Erinnerung.

Herr von Humboldt sagte mir vor einigen Tagen: „Preussen wird wenig für sich zu wünschen haben; aber Sie müssen mehr Land und mehr Festungen haben. Bereden Sie nur dazu die Engländer.“

¹⁾ Die Franzosen beriefen sich dabei vorzüglich auf Aeusserungen der Verbündeten, dass der Krieg nicht gegen das französische Volk, sondern gegen Napoleon geführt werde — wobei sie nur übersahen, dass die französische Nation, indem sie sich — wider Erwarten der Verbündeten — in ihrer grossen Mehrzahl hinter den Kaiser gestellt, eine solche Trennung selbst unmöglich gemacht hatte. Vgl. unten S. 264 f. u. 267.

An dem letzteren Bereden lasse ich es nun nicht ermangeln; und ich nehme keinen Anstand, Ihnen hier Auszug meiner letzten Depeschen anzuschliessen.

Die Bevollmächtigten der vier Mächte halten Conferenzen ¹⁾. Etliche Protocolle habe ich gelesen — sie begriffen noch nicht Friedenshandlungen, sondern den inneren Zustand von Frankreich und wie man sich benehmen solle. Das, was mir am merkwürdigsten schien, habe ich extrahirt und schliesse es hier ebenfalls an.

Wie sich die Französischen Armeen benehmen, ergiebt sich aus den Zeitungen. Ich glaube kaum, dass sie Lust haben werden, sich in offenem Felde zu schlagen.

In Absicht der Festungen fand ich in jenen Protocollen die Auskunft, dass sie sollen von stehenden Soldaten und Nationalgarden verlassen und der garde urbaine überlassen werden. In dem Falle werden sich die Alliirten gefallen lassen, sie nicht zu betreten, sondern daran vorbeizugehen.

Von meinen Communicationen bitte ich, die zweite und dritte geheim zu halten.

Hardenberg an Stein

Paris, 26. Juli 1815

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Karl vom Stein. D 8

Dringende Aufforderung, nach Paris zu kommen.

Vermerk Steins: „Geantw. d. 31., ich würde d. 8. August kommen ²⁾, zugleich geschrieben an Capodistria ³⁾.“

Ich bitte Sie, liebste Excellenz, kommen Sie jetzt so schleunig als möglich hier her. Sie sind uns durchaus nöthig. Wenn Sie den Weg durch die Niederlande nehmen, reisen Sie völlig sicher.

Nachschrift: Hierbei ein Brief an Sie ⁴⁾.

Capodistria an Stein

Paris, 16./28. Juli 1815

St. A.

Legt ihm nahe, nach Paris zu kommen im Hinblick auf die bei den Friedensverhandlungen zur Sprache kommenden deutschen Fragen und Interessen.

Je ne vous ai pas écrit, Monsieur le Baron, du premier moment de notre arrivée à Paris, parce que les communications ont été jusqu'ici coupées

¹⁾ Die Friedensverhandlungen wurden von einem Ausschuss der 4 Hauptmächte — England, Preussen, Oesterreich, Russland — geführt, die anderen am Krieg beteiligten Staaten sollten erst nach der Klärung der Hauptfragen zugezogen werden. Jede der vier grossen Mächte hatte drei Bevollmächtigte in diesem Ausschuss, in welchem wieder Castlereagh, Metternich, Hardenberg und Nesselrode ein engeres Gremium bildeten. Vgl. den Brief des Kronprinzen von Württemberg an Stein unten S. 263.

²⁾ Stein verliess Nassau am 10. August und kam am 14. August in Paris an. Dort blieb er bis zum 10. September. S. seine Aufzeichnungen über diesen 2. Pariser Aufenthalt unten S. 264 ff. — Die Antwort Steins an Hardenberg fehlt.

³⁾ Am 31. Juli 1815. S. unten S. 258.

⁴⁾ Vielleicht der Brief Gagerns vom 25. Juli 1815.

par le désordre et par le brigandage des partisans. Nous sommes ici grâce à la victoire du 18 juin et au bon Dieu qui nous veut du bien; nous n'avons cependant rien fait de bon. Et comme à l'ordinaire, je crains que nous ferons une mauvaise besogne diplomatique; la raison est toute simple — les diplomates ne sont pas la meilleure espèce des hommes.

Et vous, Monsieur le Baron, toujours décidé à nous abandonner à notre triste sort et à vivre dans votre retraite? Est-ce que nous n'aurons pas le plaisir et le bonheur de vous voir ici? L'Empereur dernièrement m'a demandé de vos nouvelles. Je lui ai répondu que j'en manque depuis Heidelberg, mais que je compte engager Votre Excellence à venir nous les donner elle-même; ce serait très bien. S'il faut donner la main aux affaires de l'Allemagne, qui est-ce qui nous aidera? Voici ce que je puis vous dire — je n'en dirai pas davantage sur ce chapitre pour laisser à Votre Excellence le choix libre du parti qu'elle jugera le plus convenable et le plus utile.

La grande affaire qui occupe actuellement tous les esprits n'est pas encore mise sur le tapis. Chacun a son projet. Mais personne jusqu'ici ne s'est donnée la peine de s'expliquer. C'est nous qui avons pris l'initiative très abstractivement en consignant dans un petit mémoire quelques observations sur les différentes questions qui résultent de l'état actuel de la France et de celui des puissances alliées qui occupent militairement ce pays ¹⁾. Ce travail, qui a mérité l'approbation de l'Empereur est sous la censure anglaise. Nous verrons ce qui en résultera ²⁾. — Je n'entre pas en matière avec vous, Monsieur le Baron, parce que j'espère que nous en causerons ici et parce que ce serait trop long de vous en entretenir par une lettre que je griffonne à la hâte. La décision, cependant, des questions qui se rapportent à la fin de cette guerre, ne peut dans aucun cas demeurer étrangère à celles qui vous intéressent et qui sont intimement liées au sort et au bonheur de l'Allemagne. Je ne puis pas donc me faire à l'idée de ne pas vous entendre, ne pas profiter de vos lumières. — Le Prince Wolkonsky m'a remis le paquet que vous avez eu la bonté de lui confier pour moi. Tout reste en stagnation, et j'attends toujours vos résolutions pour savoir comment utiliser ma bonne volonté. Si vous vous décidez à venir, dites le nous, je ne ferai rien touchant les affaires allemandes qu'après vous en avoir parlé. Dans le cas contraire, je vous en écrirai. Je pense que notre séjour à Paris ne pourra se prolonger au delà du mois d'août. L'Empereur paraît décidé à vouloir accélérer la fin des affaires qui réclament sa présence. (Cela entre nous.)

¹⁾ S. die Denkschrift Capodistrias vom 28. Juli 1815, gedr. bei Angeberg a. a. O. II. S. 1470 ff., sowie bei Schaumann, Gesch. d. 2. Pariser Friedens, 2. Teil S. III ff.

²⁾ Engländerseits äusserte man sich in 2 Gutachten, nämlich Castlereagh in seinen undat. „Principles upon which the proposed negotiation with France ought to be conducted“ und Wellington in einer ebenfalls undat. Denkschrift „Sur l'occupation de fortresses françaises.“ Beide Denkschriften gedr. bei Schaumann a. a. O. S. XXXIX ff.

Stein an Capodistria
St. A. Konzept

Nassau, 31. Juli 1815

Entschluss zur Reise nach Paris. Hoffte auf die Billigung des Zaren.

Les eaux d'Ems et l'air de la campagne ont suffisamment remis ma santé pour que je puisse entreprendre le voyage de Paris. Vous connaissez, Monsieur le Comte, et, je me flatte, vous approuvez les motifs qui m'y amènent, ils sont produits par l'intérêt que je dois prendre à la sûreté de notre situation en Allemagne, par le sentiment, dont je suis pénétré, de la nécessité de lui donner une garantie suffisante de sa tranquillité intérieure et de procurer à ce pays et à ceux qui ont pris part à la guerre les moyens de fermer les plaies qu'une nation avide et ambitieuse leur a frappées. J'espère que S. M. l'Empereur ne désapprouvera point ce voyage et que votre amitié plaidera ma cause si les circonstances le rendraient nécessaire.

Goethe an Stein

Wiesbaden, 10. August 1815

Goethes Werke (Sophien-Ausgabe). Abt. IV. Bd. 26. S. 66 ff.

Bedauert, ihn in Wiesbaden verfehlt zu haben. Rückblick auf den Besuch bei Stein. Verfolgung der ihm durch Stein vermittelten Anregungen.

Da mir das Glück nicht geworden, Ew. Excellenz am hiesigen Orte meine Verehrung zu bezeigen, so eile ich, schriftlich für die genussvollen und lehrreichen Tage gehorsamst zu danken, deren Sie uns mit soviel Güte theilhaft gemacht ¹⁾. Ich finde mir eine neue Ansicht des Lebens und der Erkenntnis eröffnet, indem ich durch dero Vertrauen hellere Blicke in die uns zunächst umgebende moralische und politische Welt richten, so wie eine freyere Uebersicht über Fluss und Landgegenden gewinnen konnte.

Diese Erinnerung macht mich doppelt glücklich, wenn ich mir die Dauer dieser Gunst und eine Wiederholung so unschätzbaren Tage für die Zukunft versprechen darf. Hiezu kommt noch, dass die schönen Stunden, die mir in Ihrer Nähe gegönnt waren, Vorboten eines höchst bedeutenden Ereignisses geworden, da [*ich*] bey meiner Zurückkunft das Commandeur-Kreuz des Kaiserlichen Leopolds-Orden, nebst einem ehrenvollen Handschreiben des Fürsten von Metternich Erlaucht durch die freundliche Hand des Herrn Baron von Hügel zu erhalten das Glück hatte. Zum

¹⁾ Goethe und Stein trafen in Biebrich am Hof des Herzogs von Nassau am 9. Juli 1815 zusammen. Am 24. Juli kam Goethe zu Stein nach Nassau, vom 25.—29. Juli unternahmen sie gemeinsam eine Reise den Rhein hinab nach Köln. Vgl. dazu, sowie über die Frucht dieser gemeinsamen Reise, Goethes Aufsatz über „Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden“ (Stuttgart 1816), die Literaturangaben bei Lehmann, Stein III, S. 460 und den Aufsatz von Schüddekopf, Goethe und die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Goethe Jahrbuch Bd. XXI, S. 56 ff. Dort auch weitere Literaturhinweise zu Arnolds Darstellung der Rheinreise Goethes und Steins in seinen „Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn vom Stein“ (S. 225).

erstenmal beklage ich die Gebrechen des Alters und die Abnahme der Kräfte, die mich ausser Stand setzen, so viel aufgehäufte Gunst und Glück durch redliche Bemühungen wo nicht zu verdienen, doch wenigstens mit geziemender Dankbarkeit zu erwidern.

Indessen verfehle ich nicht, die von Ew. Excellenz angeregte Betrachtung fortzusetzen und dasjenige, was ich bey näherer Prüfung den Umständen gemäss zu finden glaube, niederzuschreiben, um es bald möglichst höherer Beurteilung vorzulegen.

Sulpiz Boisserée¹⁾, mit Zweck und Mitteln einverstanden, überliefert mir teilnehmend die genaueren Kenntnisse zu einem solchen weitgreifenden Unternehmen.

Möge dero Reise nach Paris nach Wünschen glücklich seyn und mitten unter der bedeutendsten Umgebung auch die Kunst und Altertums-trümmer des südwestlichen Deutschland sich Ihrer fördernden Teilnahme erfreuen.

Mit angelegentlichster Bitte in dem schönen Kreise, der Hochdieselben umgiebt, mein Andenken von Zeit zu Zeit gefällig walten zu lassen. . .

Denkschrift Steins für Alexander I.

Paris, 18. August 1815

St. A. Konzept

Widerstreit der Meinungen über die Friedensbedingungen zwischen England Russland einerseits und Preussen Oesterreich andererseits. Stein unterstützt den preussisch-österreichischen Standpunkt und verlangt gleichfalls als Garantien eines dauerhaften Friedens neben einer zeitweiligen Besetzung Frankreichs die Abtretung einiger Grenzfestungen an Deutschland und Belgien. Das Problem der europäischen und besonders der deutschen Sicherheit gegenüber den aggressiven Tendenzen Frankreichs.

La discussion est ouverte entre les alliés sur les indemnités et sur les garanties de la paix qu'on veut exiger de la France, et c'est sur le genre de celle-ci qu'il y a divergence d'opinion entre les cabinets russes et anglais avec les cabinets autrichiens prussiens²⁾. Tous conviennent que le traité de Paris a laissé la France dans un état de force militaire dangereux pour la tranquillité de l'Europe, et le Duc de Wellington assure en être plus persuadé que même les ministres autrichiens et prussiens. Il s'explique de la manière suivante³⁾: "My opinion is that the French

¹⁾ Sulpiz Boisserée (1783—1854) der bekannte rheinische Kunstsammler, der zusammen mit seinem Bruder Melchior (1786—1851) sich um die Erhaltung und Sammlung deutscher, mittelalterlicher Kunstdenkmäler am Rhein und um die Wiedererweckung des Interesses für die mittelalterliche deutsche Kunst die grössten Verdienste erworben hat. Er lebte damals in Heidelberg, wo sich auch seine Sammlung befand. Vgl. dazu auch Goethes Annalen oder Tages- und Jahres-Hefte für 1815 (Werke, Abt. I, Bd. 36).

²⁾ Wobei die ersteren für grösste Schonung Frankreichs eintraten, während Oesterreich und besonders Preussen starke Friedens- und Sicherheits-Garantien forderten. Ueber die Grundzüge dieses Gegensatzes unter den Verbündeten s. Treitschke, Deutsche Geschichte (11. Auflage), I. S. 774 ff.

³⁾ Gutachten Wellingtons vom 11. August 1815. Gedr. bei Gurwood, The dispatches og... Wellington, Bd. VIII. S. 235 ff.

revolution and the treaty of Paris have left France in a too great strength for the rest of Europe, weakened as all the powers of Europe have been by the wars in which they have been engaged with France, by the destruction of all the fortresses in the Low Countries and Germany and by the ruin of the finances of all the continental powers" (Memoire of the Duke of Wellington).

L'Autriche et la Prusse demandent des cessions permanentes de certaines places frontières afin que la France perde sa position militaire offensive, tandis que les ministres anglais et russes croient devoir se contenter d'une occupation temporaire de places fortes qui servent de garantie momentanée de la paix extérieure et de la conservation du gouvernement légitime. Tout empiétement considérable sur le territoire français leur paraît être contraire aux déclarations des alliés faites à Vienne le 13 mars etc. ¹⁾ et à l'objet de la guerre qui était de terminer l'état révolutionnaire en France et d'établir un état stable de tranquillité. Des grandes diminutions de territoire entretiendront la nation dans une irritation qui produira de nouvelles guerres, et, faites contre toute vraisemblance du consentement du roi, elles le perdront dans l'opinion public.

Je dois observer que dans les transactions [*qui*] ont eu lieu à Vienne depuis l'apparition de Napoléon, on n'a jamais prononcé formellement la conservation de l'intégrité de la France, la déclaration du 13 de mars contient la proscription de Napoléon aventurier, celle du . . . l'applique à Napoléon placé sur le trône ²⁾, le traité d'alliance avec son article 8 modifié par le cabinet anglais ne s'engage même que conditionnellement de rétablir les Bourbons, et les cabinets n'ont point pu se réunir sur une déclaration sur l'intégrité de la France.

Le rétablissement des Bourbons, telle qu'il a lieu maintenant, ne peut point être considéré comme le terme de l'état révolutionnaire, la durée de leur existence ne dépend que de la présence des armées alliées, un état de guerre sourde continue, comment peut-on dire que la nation française qui par l'apathie des bons, la perversité des mauvais a troublé la tranquillité de l'Europe, qui ne peut encore être abandonnée à elle-même, a des droits de réclamer son intégrité, qui, de l'aveu du cabinet anglais, est contraire aux intérêts de ses peuples. Dans le fait, les alliés ne considèrent point l'état présent des choses comme un état de paix, si la France est considérée comme amie, comme marchant sur la même ligne avec les puissances, pourquoi l'occuper militairement, la frapper de réquisitions, de contributions, etc. etc.

¹⁾ S. oben S. 224.

²⁾ Eine solche zweite Erklärung als Ergänzung der Erklärung vom 13. März 1815 war zwar geplant, ist aber unterblieben. Vielleicht hat Stein hier den Artikel I des Bundesvertrages vom 25. März 1815 im Auge. Durch diesen verpflichteten sich die Verbündeten mit Berufung auf die Erklärung vom 13. März zum gemeinsamen Kampf gegen Napoleon und seine Anhänger. S. den Text des Vertrags bei Angeberg a. a. O. II. S. 971 ff.

Les deux plans, celui de l'occupation permanente d'une lisière militaire et celui de l'occupation temporaire, ont l'un et l'autre de grands inconvénients. Si l'occupation permanente doit remplir les deux buts, celui de protéger la tranquillité intérieure, de la France et celui d'assurer celle des voisins, il faut lui donner une grande étendue, et de là naîtront toutes les suites fâcheuses d'un démembrement d'une grande portion de territoire. L'occupation temporaire irrite également la nation vaincue et rétablit, quand le terme de la restitution est arrivé, les frontières dans l'ancienne situation, dangereuse, d'après l'aveu de tous les cabinets, pour la tranquillité intérieure de la France et pour la sûreté de ses voisins, qui seront alors exposés par la nature agressive de la frontière qui invite à l'attaque, par l'ambition systématique du cabinet français et [la] pétulente vanité de la nation qui ne cesseront de désirer la conquête de la Belgique et de la rive gauche du Rhin. Les peuples demandent avec raison aux ministres rassemblés maintenant à Paris qu'on prévienne des guerres d'envahissement et qu'on cesse de leur demander encore de répandre leur sang et de sacrifier leurs propriétés.

Il me paraît possible cependant de trouver une ligne moyenne proportionnelle en alliant les deux systèmes dans leurs points essentiels.

On conviendrait de l'occupation temporaire d'une ligne de fortresses assez étendue pour appuyer la dynastie régnante et pour contenir les mouvements séditieux et révolutionnaires, et, le terme de la restitution échu, les places seraient rendues. Le mémoire du Duc de Wellington indique les places nécessaires pour obtenir ce but et leur choix¹⁾; la forme de l'occupation, le terme de la restitution serait l'objet [des négociations] des cabinets entre eux et des cabinets alliés avec la France.

Les suites pernicieuses que le rétablissement de la frontière militaire offensive aurait pour la France et pour le reste de l'Europe ne peuvent être prévenues qu'en la modifiant, en donnant aux voisins les points indispensables pour leur défense et en ôtant à la France les points purement agressifs. Si on se borne à ces considérations, il suffira de ne soumettre que six à sept points à cette modification qui enlèverait à la France la facilité de troubler ses voisins et procurerait à ceux-ci, si non une garantie parfaite, au moins une plus grande contre les envahissements de leurs frontières. L'histoire militaire de la Belgique et de l'Allemagne nous indique la haute Meuse près de Dinant, Namur etc. et le haut Rhin comme les points les plus faibles de ce théâtre de la guerre, la défense de la haute Meuse exigerait donc la cession des places de Maubeuge, Givais, Philippville à la Belgique, une cession de la ligne depuis Tionville, Saarlouis sur Strassbourg défendrait le haut Rhin, on pourrait même s'entendre sur la démolition de plusieurs des places nombreuses comprises dans cette dernière ligne.

¹⁾ Gedr. Schaumann a. a. O. S. XLVII f.

Dans les négociations de Gertruidenberg au commencement du 18. siècle, Louis XIV voulait céder Lille et Strassbourg, quoiqu'une armée nombreuse sous le maréchal Villard lui restait et qu'il pouvait compter sur la fidélité de son peuple. L'histoire française offre donc dans cet exemple à la génération présente, infiniment plus mal située que ne l'étaient ses pères, un motif de consolation.

L'Angleterre pourrait fortement contribuer à adoucir le sentiment d'amertume que ces sacrifices doivent causer à la France, en lui restituant quelques-unes des îles et possessions qu'elle a acquises par la paix de Paris, et on peut tout attendre de la noblesse et du [zèle] de faciliter la pacification de cette grande puissance.

Je me résume :

Le système d'occupation temporaire replace à l'échéance du terme de la restitution, une fontière offensive dangereuse pour la tranquillité intérieure de la France, pour celle de ses voisins, dont les peuples auront des justes titres à se plaindre de ce qu'ils ont versé leur sang sans résultat pour leur bonheur.

Ps. — A ces réflexions, on oppose que toute cession permanente sera rejetée par le roi, qu'il préférera de prolonger la situation présente des choses plutôt que de signer un acte qui lui fera perdre toute considération.

Les cessions demandées ne sont point de nature à détruire la monarchie française, elles ne font que lui enlever des points offensifs pour ses voisins, il n'y a donc point de proportions entre les maux dont la France est affectée par l'occupation militaire, par la désorganisation dans laquelle elle continue de se trouver, et les suites que la cession de ces places pourrait avoir pour elle, et il n'est, par conséquent, point douteux que le roi préférera de se prêter à l'une que de prolonger la durée de l'occupation militaire, dès ce qu'il sera persuadé de l'union des cabinets alliés sur cet objet, comme l'énergie pour une guerre nationale n'est ni dans le caractère de la nation, ni dans celui de ses chefs. Il est à désirer que cette union subsiste, que la Russie et l'Angleterre ne croient point qu'il soit de leur intérêt de laisser l'Allemagne toujours dans un état d'agitation et de souffrances.

Der Kronprinz von Württemberg an Stein Paris, 31. August 1815
St. A.

Ueberreicht die Denkschrift Wintzingerodes über die Sicherung Süddeutschlands gegen französische Angriffe. Billigt den Protest Spaniens gegen das diktatorische Auftreten der 4 Grossmächte bei den Friedensverhandlungen.

Euer Excellenz Verdienste um Teutschland, Ihre wahrhaft patriotischen Gesinnungen sind so bekannt, dass man mit Vertrauen Ihnen Wahrheiten vorlegen kann; in der beiliegenden Denkschrift sind die wichtig-

sten Fragen über unser Süddeutsches Interesse behandelt ¹⁾; sollten Sie glauben, dass deren Mittheilung nützen kann, so ist Ihnen überlassen, den beliebigen Gebrauch davon zu machen.

Mit wahren Vergnügen höre ich heute, dass auch Spanien sich fest erklärt gegen die vierfache Despotie, welche seit dem Frieden von Paris sich anmaast, über die theuersten Interessen aller Europäischen Völker in letzter Instanz abzusprechen ²⁾; die nämlichen Ursachen müssen die nämlichen Wirkungen hervorbringen! Niemals wird das civilisirte Europa weder die Despotie eines Staates noch die von mehreren Alliirten ertragen, sollte sie auch mit mehr Intelligenz geführt werden, als der uns vorgeschriebene Frieden von Paris und die Handlungsart auf dem Congress zu Wien zum lebenden Beweis dienen.

¹⁾ „Mémoire sur les intérêts des Etats du Sud de l'Allemagne, à l'égard des garanties à demander à la France“ o. D. gez. Wintzingerode, verfasst vom Kronprinzen selbst. Gedr. bei Schaumann, a. a. O. S. LXIX ff.

²⁾ S. oben S. 256, Anm. 1.